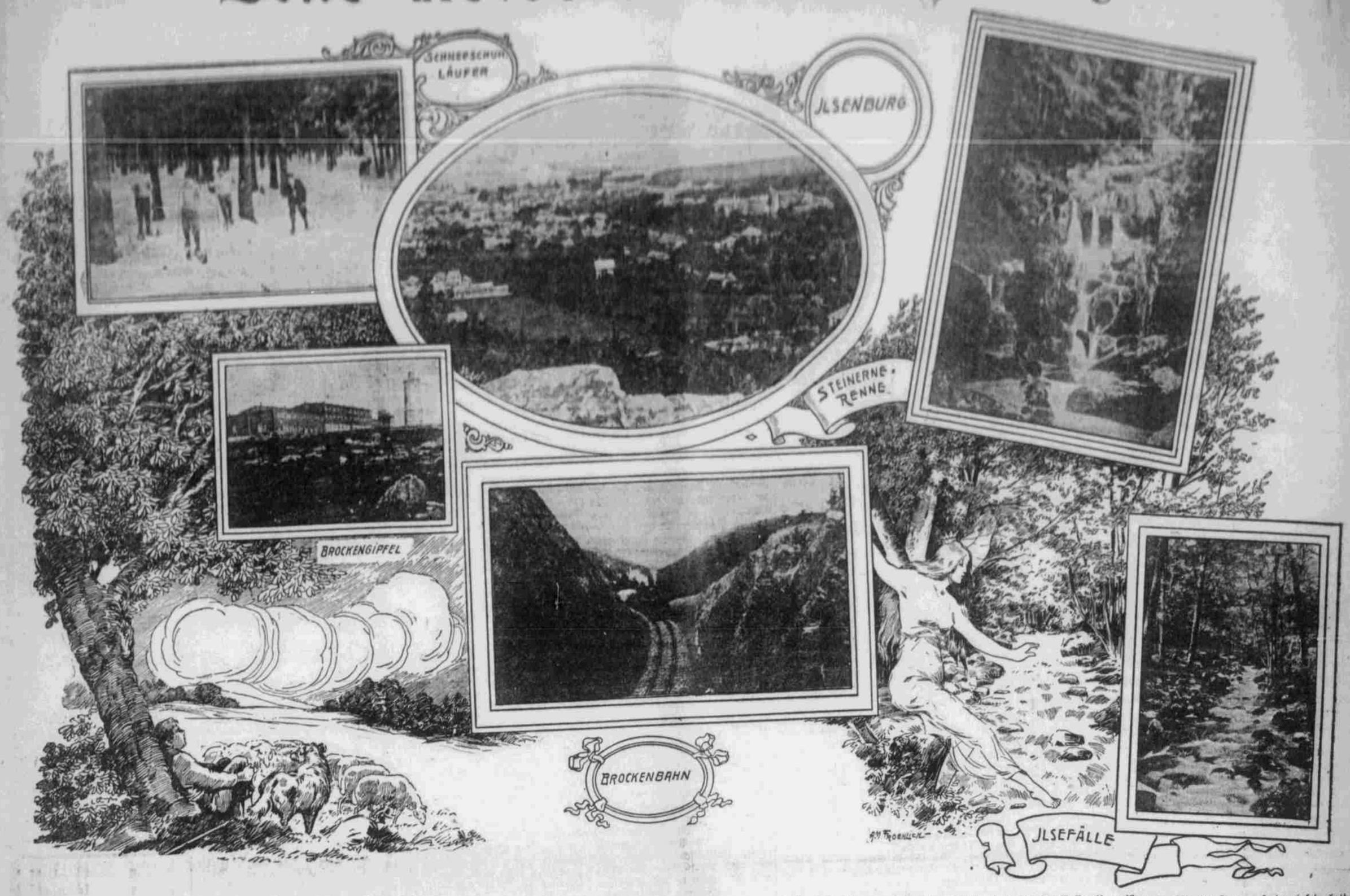
Eine Reise durch den Harz.



„Vater Brocken" — sie sprechen im Harzgebirge niemals anders von dem Brocken als von dem „Vater", dem sorgenden, dem schützenden. Wir wollen heute zu den berühmtesten und schönsten Punkten des Harzes wallfahrten und als Reiseführer wählen wir uns den Dichter, der begeisterter als irgend ein Anderer die einzigen Schönheiten dieses gesegneten Stückchen Erde geschildert und besungen hat: Heinrich Heine. Wer sein liebenswürdigstes, liebevollstes Werk, seine „Harzreise" noch nicht kennt, sollte sich diesen Genuß ehestens verschaffen; diesem Werkchen entnehmen wir die Schilderung seines Brockenbesuches und der Wanderung durch's Ilsethal:

Die Sonne ging auf. Die Nebel flohen, wie Gespenster beim dritten Hahnenschrei. Ich stieg wieder bergauf und bergab, und vor mir schwebte die schöne Sonne, immer neue Schönheiten beleuchtend. Der Geist des Gebirges begünstigte mich ganz offenbar; er wußte wohl, daß so ein Dichtermensch viel Hübsches wiedererzählen kann, und er ließ mich diesen Morgen seinen Harz sehen, wie ihn gewiß nicht jeder sah. Aber auch mich sah der Harz, wie mich nur wenige sehen, in meinen Augenwimpern flimmerten eben so kostbare Perlen, wie in den Gräsern des Thals. Morgenthau der Liebe feuchtete meine Wangen, die rauschenden Tannen verstanden mich, ihre Zweige thaten sich von einander, bewegten sich herauf und herab, gleich stummen Menschen, die mit den Händen ihre Freude bezeigen, und in der Ferne klang's wunderbar geheimnißvoll, wie Glockengeläute einer verlorenen Waldkirche. Man sagt, das seien die Herdenglöckchen, die im Harz so lieblich klar und rein gestimmt sind.

Nach dem Stande der Sonne war es Mittag, als ich auf eine solche Herde stieß, und der Hirt, ein freundlich blonder junger Mensch, sagte mir, der große Berg, an dessen Fuß ich stände, sei der alte, weltberühmte Brocken. Viele Stunden ringsum liegt kein Haus, und ich war froh genug, daß mich der junge Mensch einlud, mit ihm zu essen. Wir tafelten recht königlich; überhaupt schien mir mein Wirth ein echter König, und weil er bis jetzt der einzige König ist, der mir Brod gegeben hat, so will ich ihn auch königlich besingen.

König ist der Hirtenknabe,
Grüner Hügel ist sein Thron;
Ueber seinem Haupt die Sonne
Ist die große goldne Kron'.
Ihm zu Füßen liegen Schafe,
Weiche Schmeichler, rothbetreuzt;
Cavaliere sind die Kälber,
Und sie wandeln stolzgespreizt.
Hofschauspieler sind die Böcklein,
Und die Vögel und die Kühl',
Mit den Flöten, mit den Glöcklein,
Sind die Kammermusici.
Und das singt und singt so lieblich
Und so lieblich rauschen drein
Wasserfall und Tannenbäume,
Und der König schlummert ein.
Unterdessen muß regieren
Der Minister, jener Hund,
Dessen murriges Gebelle
Widerhallet in der Rund'.
Schläfrig lallt der junge König:
„Das Regieren ist so schwer,
Ich, ich wollt', daß ich zu Hause
Schon bei meiner Kön'gin wär'!
„In den Armen meiner Kön'gin
Ruht mein Königshaupt so weich,
Und in ihren schönen Augen
Liegt mein unermeßlich Reich!"

Wir nahmen freundschaftlich Abschied, und fröhlich stieg ich den Berg hinauf. Bald empfing mich eine Waldung himmelhoher Tannen, für die ich in jeder Hinsicht Respekt habe. Diesen Bäumen ist nämlich das Wachsen nicht so ganz leicht gemacht worden, und sie haben es sich in der Jugend sauer werden lassen. Und doch haben sie sich zu jener gewaltigen Höhe empor geschwungen, und, mit den umklammerten Steinen wie zusammengewachsen, stehen sie fester als ihre bequemen Kollegen im zahmen Forstboden des flachen Landes. So stehen auch im Leben jene großen Männer, die durch das Ueberwinden früher Hemmungen und Hindernisse sich erst recht gestärkt und befestigt haben.

Allerliebst schossen die goldenen Sonnenlichter durch das dichte Tannengrün. Eine natürliche Treppe bildeten die Baumwurzeln. Ueberall schwellende Moosbänke; denn die Steine sind fußhoch von den schönsten Moosarten, wie mit hellgrünen Sammetpolstern, bewachsen. Liebliche Kühle und träumerisches Quellengemurmel. Hier und da sieht man, wie das Wasser unter den Steinen silberhell hinrieselt und die nackten Baumwurzeln und Fasern bespült. Wenn man sich nach diesem Treiben hinab beugt, so belauscht man gleichsam die geheime Bildungsgeschichte der Pflanzen und das ruhige Herzklopfen des Berges. An manchen Orten sprudelt das Wasser aus den Steinen und Wurzeln stärker hervor und bildet kleine Kas'laden. Da läßt sich gut sitzen. Es murmelt und rauscht so wunderbar, die Vögel singen abgebrochene Sehnsuchtslaute, die Bäume flüstern wie mit tausend Mädchenzungen, wie mit tausend Mädchenaugen schauen uns an die seltsamen Bergblumen, sie strecken nach uns aus die wundersam breiten, drollig gezackten Blätter, spielend flimmern hin und her die lustigen Sonnenstrahlen, die sinnigen Kräutlein erzählen sich grüne Märchen, es ist alles wie verzaubert, es wird immer heimlicher und heimlicher, ein uralter Traum wird lebendig, die Geliebte erscheint — ach, daß sie so schnell wieder verschwindet!

Je höher man den Berg hinaufsteigt, desto kürzer, zwerghafter werden die Tannen, sie scheinen immer mehr und mehr zusammen zu schrumpfen, bis nur Heidelbeer- und Rothbeersträuche und Bergkräuter übrig bleiben. Da wird es auch schon fühlbar kälter. Die wunderlichen Gruppen der Granitblöcke werden hier erst recht sichtbar; diese sind oft von erstaunlicher Größe. Das mögen wohl die Spielbälle sein, die sich die bösen Geister einander zuwerfen in der Walpurgisnacht, wenn hier die Hexen auf Besenstielen und Mistgabeln einhergeritten kommen, und die abenteuerlich verrückte Lust beginnt, wie die glaubhafte Amme es erzählt, und wie es zu schauen ist auf den hübschen Faustbildern des Meister Retzsch.

In der That, wenn man die obere Hälfte des Brockens besteigt, kann man sich nicht erwehren, an die ergötzlichen Blocksberggeschichten zu denken, und besonders an die große mystische deutsche Nationaltragödie vom Doktor Faust. Mir war immer, als ob der Pferdefuß neben mir hinauf kletterte, und jemand humoristisch Athem schöpfe. Und ich glaube, auch Mephisto muß mit Mühe Athem holen, wenn er seinen Lieblingsberg ersteigt; es ist ein äußerst erschöpfender Weg, und ich war froh, als ich endlich das langersehnte Brockenhaus zu Gesicht bekam.

Dieses Haus, das, wie durch vielfache Abbildungen bekannt ist, bloß aus einem Parterre besteht, und auf der Spitze des Berges liegt, wurde erst 1800 vom Grafen Stolberg-Wernigerode erbaut, für dessen Rechnung es auch als Wirthshaus verwaltet wird. Die Mauern sind erstaunlich dick, wegen des Windes und der Kälte im Winter; das Dach ist niedrig, in der Mitte desselben steht eine thurmartige Warte, und bei dem Hause liegen noch zwei kleine Nebengebäude, wovon das eine in früheren Zeiten den Brockenbesuchern zum Obdach diente.

Der Eintritt in das Brockenhaus erregte bei mir eine etwas ungewöhnliche, märchenhafte Empfindung. Man ist nach einem langen, einsamen Umherstreifen durch Tannen und Klippen plötzlich in ein Wolkenhaus versetzt; Städte, Berge und Wälder blieben unten liegen, und oben findet man eine wunderlich zusammengesetzte, fremde Gesellschaft, von welcher man, wie es an dergleichen Orten natürlich ist, fast wie ein erwarteter Genosse, halb neugierig und halb gleichgültig, empfangen wird.

Derweil wir sprachen, begann es zu dämmern; die Luft wurde noch kälter, die Sonne neigte sich tiefer, und die Thurmplatte füllte sich mit Studenten, Handwerksburschen und einigen ehrsamen Bürgersleuten, sammt deren Ehefrauen und Töchtern, die alle den Sonnenuntergang sehen wollten. Es ist ein erhabener Anblick, der die Seele zum Gebet stimmt. Wohl eine Viertelstunde standen alle ernsthaft schweigend, und sahen, wie der schöne Feuerball im Westen allmählich versank; die Gesichter wurden vom Abendroth angestrahlt, die Hände falteten sich unwillkürlich; es war, als ständen wir, eine stille Gemeinde, im Schiffe eines Riesendoms, und der Priester erhöbe jetzt den Leib des Herrn, und von der Orgel herab ergösse sich Palestrina's ewiger Choral.

Aus diesem Lärmen zog mich der Brockenwirth, indem er mich weckte, um den Sonnenaufgang anzusehen. Auf dem Thurm fand ich schon einige Harrende, die sich die frierenden Hände rieben, andere, noch den Schlaf in den Augen, taumelten herauf; endlich stand die stille Gemeinde von gestern Abend wieder ganz versammelt, und schweigend sahen wir, wie am Horizonte die kleine carmoinsinrothe Kugel empor stieg, eine winterlich dämmernde Beleuchtung sich verbreitete, die Berge wie in einem weißwallenden Meere schwammen, und bloß die Spitzen derselben sichtbar hervortraten, so daß man auf einem kleinen Hügel zu stehen glaubte, mitten auf einer überschwemmten Ebene, wo nur hier und da eine trockene Erdscholle hervortritt. Um das Gesehene und Empfundene in Worten fest zu halten, zeichnete ich folgendes Gedicht:

Heller wird es schon im Osten
Durch der Sonne kleines Glimmen,
Weit und breit die Bergesgipfel
In dem Nebelmeere schwimmen.
Hätt' ich Siebenmeilenstiefel,
Lief' ich mit der Hast des Windes
Ueber jene Bergesgipfel,
Nach dem Haus des lieben Kindes.
Von dem Bettchen, wo sie schlummert,
Zög' ich leise die Gardinen,
Leise küßt ich ihre Stirne,
Leise ihres Munds Rubinen.
Und noch leiser wollt' ich flüstern
In die kleinen Lilienohren:
Denk' im Traum, daß wir uns lieben,
Und daß wir uns nie verloren!

* * *

Nun machten auch die Studenten Anstalt zum Abreisen, die Ranzen wurden geschnürt, die Rechnungen, die über alle Erwartung billig ausfielen, berichtigt.

Je tiefer wir hinabstiegen, desto lieblicher rauschte das unterirdische Gewässer, nur hier und da, unter Gestein und Gestrüppe, blinkte es hervor, und schien heimlich zu lauschen, ob es an's Licht treten dürfe, und endlich kam eine kleine Welle entschlossen hervorgesprungen. Nun zeigte sich die gewöhnliche Erscheinung: ein Kühner macht den Anfang, und der große Troß der Zagenden wird plötzlich, zu seinem eigenen Erstaunen, von Muth ergriffen, und eilt, sich mit jenem ersten zu vereinigen. Eine Menge anderer Quellen hüpften jetzt hastig aus ihrem Versteck, verbanden sich mit der zuerst hervorgesprungenen, und bald bildeten sie zusammen ein schon bedeutendes Bächlein, das in unzähligen Wasserfällen und in wunderlichen Windungen das Bergthal hinabrauscht. Das ist nun die Ilse, die liebliche, süße Ilse.

Es ist unbeschreibbar, mit welcher Fröhlichkeit, Naivetät und Anmuth die Ilse sich hinunter stürzt über die abenteuerlich gebildeten Felsstücke, die sie in ihrem Lauf findet, so daß das Wasser hier wild empor zischt oder schäumend überläuft, dort aus allerlei Steinspalten, wie aus vollen Gießkannen, in reinen Bögen sich ergießt, und unten wieder über die kleinen Steine hintrippelt, wie ein munteres Mädchen. Ja, die Sage ist wahr, die Ilse ist eine Prinzessin, die lachend und blühend den Berg hinabläuft. Wie blinkt im Sonnenschein ihr weißes Schaumgewand! Wie flattern im Winde ihre silbernen Busenbänder! Wie funkeln und blitzen ihre Diamanten! Die hohen Buchen stehen dabei gleich ernsten Vätern, die verstohlen lächelnd dem Muthwillen des lieblichen Kindes zusehen; die weißen Birken bewegen sich tantenhaft vergnügt, und doch zugleich ängstlich über die gewagten Sprünge; der stolze Eichbaum schaut drein wie ein verdrießlicher Oheim, der das schöne Wetter bezahlen soll; die Vögelein in den Lüften jubeln ihren Beifall, die Blumen am Ufer flüstern zärtlich: O, nimm uns mit, lieb' Schwesterchen! — aber das lustige Mädchen springt unaufhaltsam weiter, und plötzlich ergreift sie den träumenden Dichter, und es strömt auf mich herab ein Blumenregen von klingenden Strahlen und strahlenden Klängen, und die Sinne vergehen mir vor lauter Herrlichkeit, und ich höre noch die flötenfüße Stimme:

Ich bin die Prinzessin Ilse.
Und wohne im Ilsenstein;
Kommt mit nach meinem Schlosse,
Wir wollen selig sein.
Dein Haupt will ich benetzen
Mit meiner klaren Well',
Du sollst Deine Schmerzen vergessen,
Du sorgenkranker Gesell!
In meinen weißen Armen,
An meiner weißen Brust,
Da sollst Du liegen und träumen
Von alter Märchenlust.
Ich will dich küssen und herzen,
Wie ich geherzt und geküßt
Den lieben Kaiser Heinrich,
Der nun gestorben ist.
Es bleiben tot die Todten,
Und nur der Lebendige lebt;
Und ich bin schön und blühend,
Mein lachendes Herze bebt.
Komm in mein Schloß herunter,
In mein krystallenes Schloß,
Dort tanzen die Fräulein und Ritter,
Es jubelt der Knappentroß.
Es rauschen die seidenen Schleppen,
Es klirren die Eisenspor'n,
Die Zwerge trompeten und pauken
Und fiedeln und blasen das Horn.
Doch dich soll mein Arm umschlingen,
Wie er Kaiser Heinrich umschlang;
Ich hielt ihm zu die Ohren,
Wenn die Trompet' erklang.

Wie im Traume fortwandelnd, hatte ich fast nicht bemerkt, daß wir die Tiefe des Ilsethales verlassen und wieder bergauf stiegen. Dies ging sehr steil und mühsam, und mancher von uns kam außer Athem. Doch wie unser seliger Vetter, der zu Mölln begraben liegt, dachten wir im Voraus an's Bergabsteigen, und waren um so vergnügter. Endlich gelangten wir auf den Ilsenstein.

Das ist ein ungeheurer Granitfelsen, der sich lang und keck aus der Tiefe erhebt. Von drei Seiten umschließen ihn die hohen, waldbedeckten Berge, aber die vierte, die Nordseite, ist frei, und hier schaut man über das unten liegende Ilsenburg und die Ilse weit hinab in's niedere Land. Auf der thurmartigen Spitze des Felsens steht ein großes, eisernes Kreuz, und zur Noth ist da noch Platz für vier Menschenfüße.

Wie nun die Natur durch Stellung und Form den Ilsenstein mit phantastischen Reizen geschmückt, so hat auch die Sage ihren Rosenschein darüber ausgegossen. Gottschalk berichtet: „Man erzählt, hier habe ein verwünschtes Schloß gestanden, in welchem die reiche schöne Prinzessin Ilse gewohnt, die sich noch jetzt jeden Morgen in der Ilse bade; und wer so glücklich ist, den rechten Zeitpunkt zu treffen, werde von ihr in den Felsen, wo ihr Schloß sei, geführt und königlich belohnt." Andere erzählen von der Liebe des Fräulein Ilse und des Ritters von Westenberg eine hübsche Geschichte. Andere wieder erzählen anders: Es soll der altsächsische Kaiser Heinrich gewesen sein, der mit Ilse, der schönen Wasserfee, in ihrer verzauberten Felsenburg die kaiserlichsten Stunden genossen. Ein neuerer Schriftsteller, Herr Niemann, Wohlgeb., der ein Harzreisebuch geschrieben, worin er die Gebirgshöhen, Abweichungen der Magnetnadel, Schulden der Städte und dergleichen mit löblichem Fleiße und genauen Zahlen angegeben, behauptet indeß: „Was man von der schönen Prinzessin Ilse erzählt, gehört dem Fabelreiche an." So sprechen alle diese Leute, denen eine solche Prinzessin niemals erschienen ist, wir aber, die wir von schönen Damen besonders begünstigt werden, wissen das besser."

Der französische Fremdenlegionär.

Wie unser Berliner Spezialkabel gemeldet hat, schlägt die Empörung über das Treiben in der französischen Fremdenlegion anläßlich des Falles des desertirten und kürzlich in der Heimath wieder angelangten Deutschen Jakob Ernst in ganz Deutschland von neuem hohe Wogen. Mit dem französischen Fremdenlegionär beschäftigt sich auch Diplom-Ingenieur Mannberger (Oppeln) in einem längeren Artikel in der Schlesischen Zeitung, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

„Man sieht zarte, abgehärmte, müde Gestalten ebenso wie theatralische, leidenschaftliche, ausgekochte Gesellen. Abenteurer, Dichter, Verbrecher, Weltschmerzler, Betrogene, Trunkenbolde, Phantasten reichen sich die Hand zu einem schauerlichen Reigen. Neben dem von seiner Braut in seiner Liebe Maienblüte getäuschten Jüngling marschiert der ausgebrochene Zuchthäusler, der in seines Nichts durchbohrendem Gefühle unerhörte Laster in die Herzen und Sinne der moralisch Schwächeren trägt; neben dem braven Handwerksburschen, der „auf der Walze" Werbegeld nahm, trottet der Goldgräber, der, mit Blutschuld beladen und von Blutrache verfolgt, vor dem Stahle der einnigen Genossen in das Glutgrab der in der Qual des Hungers in Frankreich afrikanischen Wüsten geflohen ist.

In der Fremdenlegion fragt niemand nach Papieren und dem wahren Namen. An die Mauern der Wüstenfestungen klopft der Arm der verfolgenden Gerechtigkeit vergeblich an, und das Festungstor schließt die Vergangenheit unerbittlich und meist für immer ab. Und mit welcher Leichtigkeit erhält die Legion ihre Opfer. Ich kenne die Geschichte eines Russen, der in Moskau studiert hatte, als einjährig-freiwilliger Dragoner den Boxerfeldzug mitgemacht hat, dann Variete-Direktor in Wladiwostok, Pferdehändler auf den Philippinen, Photograph in Havanna gewesen war, in Berlin Gastrollen als Sekretär und als Automobilunternehmer gegeben hatte. Eines schönen Tages ging er aus reiner Abenteurerlust zur französischen Botschaft am Brandenburger Tor in Berlin und meldete sich zur Fremdenlegion. Man gab ihm die Adresse des Rekrutierungsbureaus in Nancy, und er fuhr ab, um neue Abenteuer in Tongking zu erleben und als Besitzer einer Spielhölle in Saigon zu enden.

Derartige, von innerer Unrast zerfressene Existenzen finden sich sehr viel in der Legion, und sie sind es, die ihrem furchtbaren Schicksal noch anregende und bunte Seiten abgewinnen. . . . Deshalb darf es nicht wundern, wenn diese vom Tod ständig Umlauerten Thaten verzweifelter Tapferkeit vollbringen. Die Luft Nordafrikas ist trocken, glühend, sie verbrennt die Haut, setzt das Herz in Brand, erregt die Sinne und die Einbildungskraft. Das alles steigert die Willenskraft in den Stunden des Kampfes ins Ungemessene und verleiht der Legion eine unwiderstehliche Wucht. In ganz Frankreich gibt es nichts, was an die Legion heranreicht. Darum wird der Franzose auch so giftig, wenn fremde Staaten ihm den Legionär antasten und ihm diese Söldnerauslese beschneiden wollen. Ohne die Unsumme schweigender Entbehrung, ohne die wahnsinnige, stürmische Tapferkeit dieser Gezeichneten und Verdammten, ohne die unaussprechliche Fron beim Bau von Kastellen und Stützpunkten wäre die Durchdringung Marokkos den Franzosen nie gelungen, wäre Algerien nicht friedlich geworden und Tongking noch heute ein unwegsamer, mörderischer Sumpf. . . . .

Hier ist eine Rechnung mit Frankreich zu begleichen, denn es ist nicht nur der Abschaum aller Länder, der Frankreichs Schlachten in heißer Sonne und in Fieberdünsten schlägt, es sind auch Tausende und oder Tausende junger Franzosen, die ihrem Vaterlande noch große und wertvolle Dienste leisten könnten und nutzlos den Diensten einer fremden Macht geopfert werden. Wird wirklich einmal bei dem einen oder dem andern nach der Todesursache geforscht, weil er vielleicht einst in Deutschland die Epauletten trug und um eines törichten Streiches willen aus Scham nach Nancy ging, dann lautet die ständige Auskunft der französischen Behörden, er sei im Delirium umgekommen, er habe getrunken. Denn der Tote ist stumm und kann nicht mehr der Lüge geziehen werden."

— Dem Muthigen gehört die Welt.